



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Litteratur

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Litteratur

Geschichte der Nationalökonomik von Hugo Eisenhart, Professor der Staatswissenschaften an der Universität Halle. Zweite, vermehrte Auflage.

Dem Schüler gewährt dieses nur 278 Seiten starke Buch eine so klare und zuverlässige Einsicht in die volkswirtschaftlichen Systeme und ihren innern Zusammenhang wie kaum ein andres; aber auch der Mann der Wissenschaft wird es mit Nutzen lesen, weil der Verfasser alle wirtschaftlichen Veränderungen auf die höhern sittlichen Aufgaben der Gesellschaft als auf ihr Ziel bezieht und sein soziales Ideal, das auch das unsre ist, mit warmer Begeisterung empfiehlt, nämlich eine organische Gliederung der Gesellschaft, in der sich Individualität und Gemeinschaft gegenseitig stärken. Wenn freilich Eisenhart meint, unsre jetzige amtliche Sozialpolitik befinde sich schon auf dem Wege zur Verwirklichung dieses Ideals, so erlaubt sich der Rezensent das stark zu bezweifeln. Wegen dieser und anderer Sachen, z. B. der sehr ungnädigen Behandlung, die sich Rodbertus gefallen lassen muß, uns mit dem Verfasser auseinanderzusetzen, ist hier nicht der Ort.

Die Hausindustrie in der Stadt Leipzig und ihrer Umgebung. Von Dr. Adolf Lehr. Leipzig, Duncker und Humblot, 1891

Wie aus allen solchen Untersuchungen, erfährt man auch hier, daß etliche Arbeiter und Arbeiterinnen genug, andre kaum genug und noch andre nicht genug zum Leben verdienen. Wenn das Bild freundlicher ausgefallen ist als in vielen ähnlichen Schriften, so hat dazu nicht bloß der Grundsatz des Verfassers beigetragen, „den Äußerungen der vernommenen Arbeiter gegenüber sehr vorsichtig“ zu sein, sondern auch der Umstand, daß es, wie Lehr ausdrücklich hervorhebt, in Leipzig wirklich besser steht als in andern deutschen Großstädten und bei den Hausindustriellen armer Gebirgsgegenden. Am elendesten ist der Verdienst der Fellenäherinnen: wöchentlich eine Mark fünfzig Pfennige bis höchstens drei Mark. Viel Unheil richtet „die Gebahrung einiger israelitischen Unternehmer“ an, wie der Verfasser sehr ungern und nur gezwungen durch zahlreiche übereinstimmende Beschwerden von Unternehmern und Arbeitern anführt. Er untersucht u. a. auch, ob es wahr sei, daß der ungenügende Verdienst die Arbeiterinnen zur Prostitution treibe, und glaubt für Leipzig die Frage verneinen zu dürfen, weil die Zahl der unehelichen Geburten bei Dienstmädchen und Aufwärtserinnen, die doch keine Nahrungsvorgen hätten, weit größer sei als bei den Fabrikmädchen und den zu Hause arbeitenden Putzmacherinnen, Schneiderinnen u. s. w. Er besinnt sich allerdings darauf, daß ja gerade die Prostituirten nur selten Kinder bekommen, glaubt aber dennoch, die Zahl der unehelichen Geburten als Maßstab der Sittlichkeit nicht ganz verwerfen und aus den Thatsachen den Schluß ziehen zu dürfen, daß gewöhnlich andre Motive als die Not den Ausschlag geben, wenn sich ein Mädchen preisgibt. Die Beweisführung des Verfassers hat aber überhaupt nicht viel zu bedeuten, weil, so viel wir uns erinnern, von Leipzig noch niemand behauptet hat, daß dort die Mäntelnäherinnen und andre Arbeiterinnen auf schmutzigen Nebenverdienst förmlich angewiesen würden; es ist immer nur von Berlin, Breslau und einigen westdeutschen Städten die Rede gewesen. Zur Erklärung der hohen Zahl unehelicher Kinder von weiblichen Diensthöten (durchschnittlich 370 im Jahre) müßte ermittelt werden,